

95 Thesen zu Jugend und Kirche

verfasst von Jugendlichen aus Essen

Essen, am 31. Oktober (Reformationstag) 2005

- 1. Wir als Jugend fühlen uns als ein Teil der Kirche! Wir wünschen uns deswegen mehr Mitsprache und Gestaltungsmöglichkeiten.**
- 2. Als Jugendliche fordern wir, in unseren Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen ernst genommen zu werden.**
- 3. Mit allen anderen Christinnen und Christen zusammen wollen wir unsere Kirche gestalten.**
- 4. Das heißt, dass wir uns nicht als exklusive Jugendkirche abspalten wollen. Sondern wir sind ein großer Teil und gerade als Jugendliche auch die Zukunft der Kirche.**
- 5. Daher bitten wir euch, diese Thesen zu lesen. Wir wünschen uns einen partnerschaftlichen und kreativen Dialog. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit euch an Gottes Reich zu bauen.**

6. Die normalen Gottesdienste sind der Jugendkultur fremd.
7. „Unsere multikulturelle Gesellschaft ist aufgesplittert in unterschiedliche soziale Gruppen, Szenen und Milieus. Jede Gruppierung hat ihre eigenen Rituale, Kultur, Sprache und Verhaltenskodices. Die vergleichsweise homogene Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gehört längst der Vergangenheit an.“
(Alexander Garth)
8. Diese Entwicklung hat Kirche in weiten Teilen verschlafen.
9. Während wir „Einslive“ hören, wird in der Kirche weiterhin fast ausschließlich „WDR 3“ gespielt.
10. Die Sprache der Kirche in Liedern und Liturgie ist für uns fremd.
11. Verkündigung muss in Alltagssprache erfolgen.
12. E-Gitarre und Schlagzeug sind genauso heilig wie Orgel und Posaunen.
13. Selbst die in Kirchen als modern geltende Musik hängt unserer Realität fast 30 Jahre hinterher.
14. In der Kirche sollten genauso viele Popkonzerte wie Orgelkonzerte stattfinden.
15. Die Bildersprache in kirchlichen Liedern ist meist für uns nicht nachvollziehbar.
16. Gottesdienste dürfen keine monotonen Ein-Mann-Shows sein.
17. Gottesdienste sollten auch interaktiv sein.
18. Wo neue Medien sinnvoll sind, sollten sie auch eingesetzt werden.
19. Wo neue Medien Menschen ausschließen, müssen diese Medien kritisiert werden.
20. Wir brauchen lebensnahe und verständliche Predigten.
21. Die klassische Frontalpredigt ist nicht die einzig legitime Verkündigungsmethode.
22. Die starre Einrichtung vieler Kirchen hat auf uns, die Jugend, eine abschreckende Wirkung.
23. Die sakrale Symbolik der Kirchenräume bleibt uns verschlossen.
24. Mit dem Wort „Kirche“ verbinden wir: altmodisch, irrelevant, lebensfern.

25. Wenn Kirche aber altmodisch, irrelevant und lebensfern ist, kommt sie ihrem ausdrücklichen Auftrag, nämlich Salz, Licht und die Stadt auf dem Berg zu sein, nicht nach.
26. Junge (auch nicht ordinierte) Leute sollen verkündigen und predigen. Die Begabung zu einem kirchlichen Amt (Gemeindeleitung, Verkündigung, Seelsorge) ist wichtiger als ein akademischer Abschluss.
27. Das Priestertum aller Glaubenden gilt auch für uns. Was bedeutet dies für die Verwaltung von Sakramenten? Diese Frage gehört auf die Tagesordnung. Dürfen wir zum Beispiel auch ohne Pfarrer oder Pfarrerin im Jugendgottesdienst Abendmahl feiern?
28. Wir als Jugendliche müssen über die Gestaltung unserer Gottesdienste selbst entscheiden dürfen.
29. Wir wissen selbst am besten, welche Art von Jugendarbeit für uns gut ist. Deshalb müssen wir über die Methoden der Jugendarbeit aktiv mitbestimmen.
30. Wir müssen an Finanzentscheidungen beteiligt werden. Wir müssen zum Beispiel mitentscheiden dürfen, ob Kirchensteuergelder für Jugendarbeit oder für Kirchenmusik ausgegeben werden.
31. Wer in finanziellen Problemsituationen bei der Jugendarbeit spart, spart an der Zukunft der Kirche.
32. Wer diakonische Jugendarbeit aufgibt, vernachlässigt einen wichtigen Teil seines biblischen Auftrages.
33. Wer sich nur ums Geld dreht, der hat auch nur Geld verdient.
34. Der Leib Christi ist wichtiger als ein ausgeglichener Haushalt.
35. Jesus Christus und nicht die Kirchensteuer ist die Existenzgrundlage der Kirche. Glaube lässt sich nicht kaufen.
36. Weil Kirche kulturelle Barrieren errichtet hat, können wir als junge Christen unseren Freunden das Evangelium kaum vermitteln.
37. Kirche nimmt diese Barrieren oft selbst nicht wahr. Für uns Jugendliche sind sie aber umso realer.
38. Normale Jugendliche haben heute fast keine Chance, zu Jesus Christus zu finden. Dabei sind viele fasziniert von der Person Jesus Christus – aber abgeschreckt von der Institution Kirche.
39. Jede Generation muss die passende Form von Kirche für sich neu erfinden (Inkulturation des Evangeliums).
40. Der kirchliche Konfirmandenunterricht ist meist der Versuch, Jugendliche in eine ihnen fremde Kirchenkultur zu integrieren. Es muss aber im Gegenteil darum gehen, das Evangelium in der Kultur der Jugendlichen erfahrbar zu machen.
41. Seelsorge beschränkt sich nicht nur auf Alte und Kranke.
42. Wir brauchen Menschen, die uns ernst nehmen und uns zuhören, keine Stellenstreichungen von DiakonInnen und SozialarbeiterInnen.
43. Wir müssen an allen uns betreffenden Entscheidungen beteiligt sein.
44. Es geht primär um Gottes Liebe, nicht um Pflichten, Regeln und moralische Vorstellungen. Diese resultieren zwar aus Gottes Liebe, ihre Einhaltung darf aber keine Voraussetzung für den Zugang zu ihr sein.
45. Kirchen müssen offene Räume für uns bieten.
46. Wir wollen eine Kirche, die uns ein echtes Zuhause bietet, das heißt einen Ort, an dem Gemeinschaft erfahrbar ist.
47. Kirche soll für uns ein geistliches Zuhause sein. Das heißt, dass wir dort Orientierung, ein offenes Ohr, Annahme, Vergebung und gelebten Glauben finden.

48. Wir wollen lebendige Spiritualität.
49. Kirche muss eine heilende und tröstende Gemeinschaft sein.
50. Kirche funktioniert meist nach dem Muster „behave, believe, belong“: Erstmal muss man sich anpassen, dann darf man glauben, dann gehört man auch irgendwann dazu. Es müsste aber genau umgekehrt funktionieren: Zuerst ist man akzeptiert, dann glaubt man, dann ändert man sein Verhalten („belong, believe, behave“).
51. Wir wollen Kirche als ein Netzwerk von Beziehungen, eine Beziehungskirche, keine Institution.
52. Das parochiale System ist überholt. Persönliche Beziehungen sind wichtiger als geographische Nähe.
53. Kirche hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Sie darf nicht länger Wein predigen und Wasser verteilen. Wer sagt: „Die Jugend ist unsere Zukunft!“, darf die Jugend nicht auf den Straßen verkümmern lassen.
54. Kirche muss Alternativen zu einem selbstzentrierten Leben verstärkt deutlich machen.
55. Kirche muss ethische Orientierung geben. Sie darf dabei niemanden wegschicken oder verurteilen.
56. Kirche muss Antworten auf die Fragen der Zeit geben und diese respektvoll und verständlich kommunizieren.
57. Der Sonntagmorgen ist für viele von uns Jugendlichen eine geradezu unmögliche Zeit für den Gottesdienstbesuch.
58. Gottesdienst ist nicht nur eine Veranstaltung, sondern ein Lebensstil.
59. Pfarrerinnen und Pfarrer müssen „im Leben stehen“ und nicht daneben.
60. Konfirmandenunterricht darf nicht von Pfarrern gemacht werden, die nicht mit uns umgehen können.
61. Wir können heute bei Jugendlichen keinerlei christliche Sozialisation mehr voraussetzen. Deswegen müssen Rituale transparent gemacht werden. Im kirchlichen Konfirmandenunterricht geschieht dies oft nicht.
62. Wir wollen mehr Ökumene. Unser gemeinsamer Nenner ist Jesus Christus. Konfessionelle Unterschiede spielen für uns eine untergeordnete Rolle.
63. Konfessionelle Unterschiede sind kein Grund zur Trennung, sondern Anlass zum kreativen Dialog.
64. Jesus ist radikal. Unser aller Problem ist, dass wir es nicht sind.
65. Wenn Nächstenliebe konsequent geübt wird, dann ist sie provokant.
66. Die Werte Jesu müssen in der Kirche gelten, auch wenn der Zeitgeist dagegen steht.
67. Wir wollen flache Hierarchien, um die wirklichen Probleme in Angriff zu nehmen, anstatt mit der Kirchenleitung über Scheinprobleme zu diskutieren.
68. Um auf gesellschaftliche Strömungen reagieren zu können, muss Kirche in ihren Strukturen flexibler werden, ohne dabei von ihren Bekenntnissen abzurücken.
69. Wir dürfen nicht länger darüber jammern, dass die Menschen nicht zu uns kommen, sondern müssen endlich konsequent dahin gehen, wo die Menschen sind.
70. Kirche darf sich nicht für ihre Botschaft schämen. Es gibt eine grosse Sehnsucht nach religiöser Orientierung. Das Problem ist, dass Kirche bei der Verkündigung ihrer Botschaft unter ihren Möglichkeiten bleibt.
71. Die Auferstehung Jesu und die biblischen Wunder dürfen in der Kirche nicht verneint werden.
72. Kirche muss multikulturell werden.
73. Kirche in Deutschland muss sich für Menschen aus anderen Kulturen und Ländern öffnen.
74. Wir haben ein Recht auf unsere Individualität, trotzdem müssen wir als ein Ganzes zusammenwirken. Dies geht nicht ohne den Heiligen Geist.

75. Kirche muss sich in allen Bereichen für die Benachteiligten einsetzen.
76. Der Maßstab politischen Handelns der Kirche müssen die Schwächsten sein.
77. Als Gegenpol zur wirtschaftlichen Globalisierung muss die Kirche für eine geistliche Globalisierung arbeiten.
Dies beinhaltet das Eintreten für die Opfer der ungerechten wirtschaftlichen Strukturen.
78. Verkündigung ohne Diakonie ist tot – Diakonie ohne Verkündigung ist leer!
79. Kirche darf nicht gemanaget werden wie ein Wirtschaftsunternehmen.
80. Gebet darf nicht zur protokollarischen oder liturgischen Form verkommen.
81. Wer nicht betet, muss sich auch nicht wundern, dass nichts passiert.
82. Unterschiedliche Gebetsformen haben ihre Berechtigung und müssen mit Leben gefüllt werden.
83. „Wer nicht für die Juden schreit, darf auch nicht gregorianisch Singen.“ (Bonhoeffer) Für uns bedeutet das:
Wer sich nicht für die Geringsten in der Gesellschaft einsetzt, soll es auch nicht für die Kirchenmusik tun.
84. Wir brauchen mehr Niederschwellige Angebote.
85. Kirche muss in die Zukunft investieren, nicht ängstlich Liebgewonnenes verteidigen.
86. Innovative Risikoprojekte müssen gefördert werden
87. Mission ist der Wachstumsmotor der Kirche.
88. Um die Zukunft der Kirche sinnvoll zu gestalten, muss in missionarische Aktivitäten investiert werden.
89. Die momentane Kirchenstruktur verhindert Gemeindeneugründungen und damit das Wachstum der Kirche.
90. Uns Jugendlichen wird oft vorgeworfen, materialistisch, oberflächlich, spassorientiert, etc. zu sein. In
Wahrheit hungern wir aber nach Spiritualität und suchen nach Antworten auf existentielle Lebensfragen.
91. Kirche hat ein Kommunikationsproblem mit uns. Antworten, sofern sie gegeben werden, kommen nicht an.
92. Die Kirche muss mit uns in einen echten Dialog treten. Dieser muss kontinuierlich und ergebnisorientiert
geführt werden.
93. Bei künftigen Prioritätensetzungen innerhalb der Kirche müssen wir maßgeblich beteiligt werden.
94. Auf Synoden und in den Presbyterien muss mit uns geredet werden, nicht über uns oder mit Leuten, die
angeblich für uns sprechen.
95. Wenn Kirche im 21. Jahrhundert nicht bedeutungslos werden will, braucht sie eine neue Reformation.

Diese 95 Thesen sind innerhalb der vergangenen Woche von ca. 70 Jugendlichen zusammengetragen worden. Das Engagement und das Ringen um die Thesen war überwältigend! Wir hoffen, dass mit diesem Dokument deutlich wird, dass uns die Zukunft der Kirche nicht egal ist!